

**PZB**

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistent:innen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

hg. v. Veronika Burz-Tropper, Antonia Krainer, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

---

Vol. 34,1

2025

---

## Short-Paper-Beiträge der AGAT-Tagung 2024

### „Machtdiskurse in den Psalmen“

- L. WESTERMEYER: Machterfahrungen in Psalm 129. Leibliche Lektüreperspektive 1–13
- H. NEITZKE: Ich, weiblich, Gott. Der Vergleich Ps 131,2cd und seine Implikationen hinsichtlich des Gottes- und Selbstbildes der Beterin 14–29
- P. GRAF: Auf Abstand zu Gottes unheimlicher Macht? Distanzierungspotenziale in Ps 139 30–47

---

[www.protokollezurbibel.at](http://www.protokollezurbibel.at)

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) Lizenz.

# MACHTERFAHRUNGEN IN PSALM 129

## Leibliche Lektüreperspektive

# EXPERIENCES OF POWER IN PSALM 129

## Embodied Reading Perspective

*Lara Westermeyer*

*Technische Universität Dortmund*

*lara.westermeyer@tu-dortmund.de*

**Abstract:** Der Beitrag untersucht Psalm 129 aus einer leiblichen Lektüreperspektive und beleuchtet, wie das Psalmen-Ich die Erfahrungen von Unterdrückung und Gewalt durch körperbezogene Metaphern ausdrückt. Phänomenologisch bildet der Leib die Grundlage für Wahrnehmung und Kommunikation mit der Welt, wodurch das Verstehen der Welt ermöglicht wird. Sprache ist dabei nicht nur Mittel zur Kommunikation, sondern drückt ein existenzielles Verständnis der Welt aus. Im Psalm 129 drückt das Psalmen-Ich Gewalterfahrungen aus, was zur Selbstermächtigung führt, somit besitzt Sprache auch Machtdimensionen. Die Feinde verlieren ihre Macht über das Psalmen-Ich durch Gottes gerechtes Handeln, worin sich alternative Machtkonzepte zeigen.

**Abstract:** The article examines Psalm 129 from an embodied reading perspective and sheds light on how the voice of the Psalms expresses the experiences of oppression and violence through body metaphors. Phenomenologically, the body forms the basis for perception and communication with the world, making it possible for the human being to understand the world. Language is not only a means of communication but also expresses an existential understanding of the world. In Psalm 129, the voice of the psalm states experiences of violence, which leads to self-empowerment. Accordingly, language also contains dimensions of power. The enemies lose their power over the voice of the psalm through God's righteous action, which, therefore, reveals alternative concepts of power.

**Keywords:** Ps 129; embodied language; violence; self-empowerment; concepts of power.

## 1. Einleitung

„Überall wo politische Macht in roher Form sichtbar wird, geht es vor allem um menschliche Körper, auch um die Reduktion des Menschen auf seinen Körper“.<sup>1</sup> Körper und Macht stehen in enger Verbindung zueinander. Bei gewaltsamer Machtausübung rückt der Mensch für den Machtausübenden in den Hintergrund, wird der Mensch lediglich auf seine Körperlichkeit reduziert, wobei die Innenwelt ausgeblendet wird. Anthropologisch stellt sich die Frage, was es bedeutet, wenn sich die Perspektive ändert und der unterdrückte Mensch mit seinen Erfahrungen von Macht in den Mittelpunkt rückt: Die Erfahrung, Macht zu besitzen und jene, unter der Machtausübung anderer zu stehen. Der Körper ist von seinen Empfindungen nicht zu trennen, phänomenologisch gesprochen: Durch den Leib nimmt der Mensch die Welt wahr und versteht diese. Dabei ist der Leib mehr als der Körper, denn leibliches Verstehen umfasst auch die Innenwelt des Menschen, seine Gefühle und Empfindungen, die auch sprachlichen Ausdruck finden. Sprache hat dabei auch eine Machtdimension, nämlich die Macht, sich selbst und den eigenen Erfahrungen Ausdruck zu geben, im Sinne von Selbstermächtigung und Selbstwirksamkeit. Dabei kann die Sprache als Ausdrucksform für die erlebten Machterfahrungen vielfältig sein. Beispielsweise können Erfahrungen von Machtlosigkeit durch sprachliche Bilder mit Körperbezug ausgedrückt werden. Dadurch gestaltet der sprechende Mensch die Ereignisse selbst, bestimmt und beherrscht diese.

Die Psalmen verwenden eine metaphorische Sprache aus dem Bereich der Körperteile, die Körperlichkeit und Emotionalität zusammendenkt.<sup>2</sup> Als Beispiel dient Psalm 129, der die Leser:innen in die Bildwelt der Machtlosigkeit und Unterdrückung durch die gewaltsamen Taten der Feinde wirft.

Im vorliegenden Essay dient Leiblichkeit als Lektüreperspektive für Psalm 129, um die Erfahrungen des Psalmen-Ichs nachzuvollziehen und die erzählte Welt zu verstehen. In der Analyse werden die Machtstrukturen des Psalms dargestellt und das alternative Machtkonzept des Textes skizziert. Die leibliche Sprache dieses Psalms eröffnet für Leser:innen einen Zugang zur Erfahrungswelt des Psalmen-Ichs. Zunächst wird Leiblichkeit im Kontext der Phänomenologie erläutert, wobei ein Fokus auf den Aspekt der Sprache gelegt wird. Dies gilt als Grundlage für die Exegese der Machtstruktur in Psalm 129. Abschließend wird die Perspektive der Leiblichkeit für die Exegese ausgewertet.

---

<sup>1</sup> Armin Nassehi, *Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede*, München 2023, 276–277.

<sup>2</sup> Vgl. Bernd Janowski, *Der ganze Mensch. Zu den Koordinaten der alttestamentlichen Anthropologie*, ZThK 113 (2016) 11–13.

## 2. Phänomenologie und Leiblichkeit

Leiblichkeit ist ein Schlüsselbegriff der Phänomenologie. Phänomenologie kritisiert die Trennung zwischen Subjekt und Objekt, also Körper und Seele und löst diese Grenze auf.<sup>3</sup> ‚Leib‘ meint dabei mehr als das von außen sichtbare Körperschema und beinhaltet eben auch Gefühle. Das Verstehen der Welt findet im Leib des Subjektes statt.<sup>4</sup>

Für den französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty ist der Leib die Grundlage der Wahrnehmung.<sup>5</sup> Dabei wird der Leib nicht mit anderen Gegenständen gleichgesetzt, sondern hebt sich durch sein Verhältnis zum Raum ab. Der Leib reagiert auf Situationen flexibel und besitzt Anpassungsfähigkeit.<sup>6</sup> Merleau-Ponty strebt danach, die Welt und ihre Konstitution und damit das Subjekt und Objekt verstehen zu können. Dafür ist es nötig, dass sich der Mensch als Subjekt auf die innersten Erfahrungen beruft und Welt in ihrer Erscheinung beschreibt.<sup>7</sup>

„Beobachten wir also dieses Denken, wie es die Konstitution unseres Leibes als Gegenstand vollzieht; denn in der Genesis der objektiven Welt dürfte dies der entscheidende Wendepunkt sein. [...] Und da die Genesis des objektiven Leibes nur ein Moment in der Konstitution des Gegenstandes bildet, zieht der Leib, indem er sich aus der objektiven Welt zurückzieht, die ihn mit seiner Umgebung verknüpfenden intentionalen Bande mit sich und enthüllt so das wahrnehmende Subjekt und die wahrgenommene Welt“.<sup>8</sup>

Bei der Wahrnehmung der Welt wird durch den Leib eine Verbindung zu den Gegenständen hergestellt. Er ist ein Mittel zur Kommunikation mit der Welt. Durch das Empfinden, Erfassen und Spüren des Leibes gelangt das Ich zu Wissen.<sup>9</sup> Gleichzeitig wird die wahrgenommene Welt durch diese Empfindungen des Leibes lebendig. Wird das Verhältnis von Leib und Welt erkannt, kann das eigene Selbst wiedergefunden werden, denn der Leib als Mittel zur Wahrnehmung gilt als „natürliches Ich“ und gleichzeitig als „Subjekt der Wahrnehmung“.<sup>10</sup> Der Leib trägt durch die Empfindungen, als Rekonstitution, dazu bei,

---

<sup>3</sup> Vgl. Dan Zahavi, *Phänomenologie für Einsteiger* (UTB 2935), Paderborn 2007, 17.

<sup>4</sup> Vgl. Zahavi, *Phänomenologie* (Anm. 3) 37–39.

<sup>5</sup> Vgl. Paul Good, *Maurice Merleau-Ponty. Eine Einführung*, Düsseldorf 1998, 11–12.

<sup>6</sup> Vgl. Good, *Merleau-Ponty* (Anm. 5) 63–64.

<sup>7</sup> Vgl. Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung* (Phänomenologisch-Psychologische Forschungen 7), Berlin 1966, 69.

<sup>8</sup> Merleau-Ponty, *Phänomenologie* (Anm. 7) 69.

<sup>9</sup> Vgl. Merleau-Ponty, *Phänomenologie* (Anm. 7) 242–243.

<sup>10</sup> Merleau-Ponty, *Phänomenologie* (Anm. 7) 243.

dass das Ich eine erste Konstitution der Welt vornimmt.<sup>11</sup> Das Subjekt der Wahrnehmung ist in diesem Sinne ein „Empfindungssubjekt“.<sup>12</sup>

Die Empfindungen des Subjekts finden Ausdruck in Sprache: „Jede äußere Wahrnehmung ist unmittelbar einer bestimmten Wahrnehmung meines Leibes synonym, so wie jede Wahrnehmung meines Leibes sich in der Sprache äußerer Wahrnehmung auslegt“.<sup>13</sup> Die sprachliche Äußerung geht über den reinen motorischen Sprachakt hinaus und ist mehr als nur ein Instrument zur Kommunikation. Die innere Wahrnehmung, das Erfassen des Sinns, die Empfindungen, also das innerste Selbst transportiert sich in Sprache.<sup>14</sup> Die Sprache ist im Ausdruck, der Semantik und der Syntax von der Kulturwelt des Subjekts abhängig, übermittelt aber dennoch existenzielle Ansichten, die über die Kulturwelt hinausgehen.<sup>15</sup> Für Merleau-Ponty ist Sprache untrennbar mit dem Leib verbunden: „Man sah nicht, daß letzten Endes der Leib selbst das Denken, die Intention werden muß, die er uns je bedeutet, soll er sie ausdrücken können. Er ist es, der zeigt, er ist es, der spricht [...]“.<sup>16</sup>

Merleau-Ponty betont die Bedeutung des Leibes als Grundlage für das Verständnis der Welt. Seine Vorstellungen von Leiblichkeit sind auf das Verstehen von Texten übertragbar. Sprache drückt mehr als Informationen aus: Hinter den sprachlichen Äußerungen stehen existenzielle Menschheitserfahrungen. Sprache besitzt die Macht, diese komplexen Sinnzusammenhänge durch den Leib auszudrücken und für andere verstehbar zu machen. Dies spiegelt sich in der alttestamentlichen Anthropologie wider: „Das Alte Testament [rückt] die Aspekte der *Geschöpflichkeit*, der *Leiblichkeit*, der *Sozialität* und der *Beziehungsfähigkeit* ins Zentrum seiner Auffassung(en) vom ‚ganzen Menschen‘“.<sup>17</sup> Die Ganzheitlichkeit des Menschen zeigt sich in der metaphorischen Sprache alttestamentlicher Texte, da die Bildsprache Körperteile mit emotionalen und kognitiven Fähigkeiten zusammenbringt.<sup>18</sup> „Durch die Bildsprache (Metaphorik) wird die Gegenständlichkeit des einzelnen Sachverhalts aufgehoben. Die Intention poetischer Sprache, das konventionell Vertraute zu transzendieren, ist ein Charakteristikum der Psalmensprache“.<sup>19</sup>

---

<sup>11</sup> Good, Merleau-Ponty (Anm. 5) 88.

<sup>12</sup> Vgl. Merleau-Ponty, Phänomenologie (Anm. 7) 252.

<sup>13</sup> Merleau-Ponty, Phänomenologie (Anm. 7) 242.

<sup>14</sup> Merleau-Ponty, Phänomenologie (Anm. 7) 231–232.

<sup>15</sup> Vgl. Merleau-Ponty, Phänomenologie (Anm. 7) 232.

<sup>16</sup> Vgl. Merleau-Ponty, Phänomenologie (Anm. 7) 233.

<sup>17</sup> Janowski, Der ganze Mensch (Anm. 2) 26. Hervorhebungen -im Original.

<sup>18</sup> Vgl. Bernd Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 42013, 19.

<sup>19</sup> Janowski, Konfliktgespräche (Anm. 18) 35.

Die Ausführungen von Merlau-Ponty lassen sich auf die Analyse der Machtstrukturen von Psalm 129 anwenden. Die Sprache des Psalms transportiert ein Wirklichkeitsverständnis, an das heutige Leser:innen anschließen können. Die Körperbilder der Psalmen ermöglichen, wie am Beispiel von 129 gezeigt wurde, eine spezifische, leib- und erfahrungsbezogene Kommunikation mit den Leser:innen. In Psalm 129 eröffnet sich für Leser:innen der Prozess zur Verarbeitung von Unterdrückungserfahrungen, indem sie die Sprache des Psalms, vor allem das Körperbild in V. 3, leiblich nachvollziehen.

### 3. Themen und Struktur von Psalm 129

#### 1a Ein Lied der Hinaufzüge

- b       Zahlreich sind sie mir feind von meiner Jugend an,
- c       fürwahr, sage doch Israel
- 2a       zahlreich sind sie mir feind von meiner Jugend an
- b       doch sie können mir nichts.
- 3a       Auf meinem Rücken haben gepflügt die Pflüger
- b       sie haben lang gemacht ihre Furchen.
- 4a       JHWH ist gerecht
- b       er hat abgehackt das Seil der Frevler.
- 5a       Sie werden zuschanden werden
- b       und sie werden weichen nach hinten
- c       alle, die Zion hassen.
- 6a       Sie werden sein wie Grasflächen der Dächer,
- b       die trocken sind, bevor man sie herausreißt.
- 7a       Der nicht füllte seine hohle Hand beim Ernten
- b       und kein Ährensammler seinen Gewandbausch.
- 8a       Und nicht sagen die ihren Weg Gehenden:
- b                 Der Segen JHWHs zu euch.
- c       Wir segnen euch im Namen JHWHs.<sup>20</sup>

Psalm 129 trägt die Überschrift ‚Ein Lied der Hinaufzüge‘ und ist der Gruppe der Wallfahrtspsalmen zugehörig.<sup>21</sup> Der Psalm beginnt mit der Erfahrungsperspektive des Psalmen-Ichs, das eine langdauernde Situation der Unterdrückung und körperlichen Gewalterfahrung beschreibt. Dafür nutzt es Bildsprache aus dem Bereich des Ackerbaus. In V. 4 ändert sich die Perspektive des Textes: Gott wird als gerecht beschrieben, was sich in seinem Handeln zeigt. Es folgt eine Schilderung der Situation der Feinde bzw. Frevler durch Gottes Handeln in

<sup>20</sup> Arbeitsübersetzung, L. W.

<sup>21</sup> Vgl. Erich Zenger, Psalm 129, in: Frank-Lothar Hossfeld/ders., Psalmen 101–150 (HThKAT), Freiburg 2008, 547–565: 550.

V. 4b–8b. Die gebrauchten Verben können sowohl jussivisch als auch indikativisch übersetzt werden.<sup>22</sup> Auch hier werden Sprachbilder und Vergleiche aus dem Bereich des Ackerbaus bzw. der Ernte verwendet. V. 8c hebt sich von den anderen Versen ab. Diesen Vers kann man als Anrede an die Leser:innen lesen. Daraus ergibt sich folgende Gliederung des Psalms 129:

- V. 1–3 Gewalterfahrungen des Psalmen-Ichs/Israels
- V. 4 Neue Perspektive: Gerechtigkeit Gottes
- V. 5–8b Konsequenzen für die Feinde
- V. 8c Segenszuspruch

Zenger und Weber gliedern Psalm 129 in zwei Teile.<sup>23</sup> Dabei bilden die Verse 1–4 einen Rückblick auf die Vergangenheit und die Verse 5–8 blicken auf die Gegenwart bzw. Zukunft. Die Vergangenheitsformen der V. 1–4 bilden dabei einen Kontrast zu den jussivischen Bitten bzw. Verwünschungen der V. 5–6.<sup>24</sup> Die vorliegende Gliederung fokussiert die Machtdynamiken im Psalm: Das Psalmen-Ich verarbeitet die Erfahrungen von Machtlosigkeit und erkennt Gottes Gerechtigkeit, die über der Macht der Feinde steht.

#### 4. Machtstrukturen in Psalm 129

„Hauptthema von Psalm 129 ist die Gerechtigkeit JHWHs, die die Opfer von Ausbeutung und Unterdrückung aus der Macht der Gewalttäter befreit, indem er sie entmachtet und an ihrer eigenen Bösartigkeit scheitern, ja umkommen lässt“.<sup>25</sup> Macht und Gerechtigkeit sind zentrale Themen von Psalm 129. Die folgende Analyse geht der Frage nach, wer Macht besitzt und wie sich dies in der sprachlichen Gestaltung unter der Perspektive von Leiblichkeit zeigt.

##### 4.1 Das Psalmen-Ich: Zwischen Ohnmacht und Macht

Das Psalmen-Ich schildert in V. 1–3 eine Situation der Machtlosigkeit, Unterdrückung, Folter und Erniedrigung: In V. 1b beschreibt zunächst das Psalmen-

<sup>22</sup> Im Gegensatz zu Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 549 und Beat Weber, Werkbuch Psalmen II. Die Psalmen 73–150, Stuttgart 2003, 305 wird hier für die Exegese eine indikativische Übersetzung gewählt. Dadurch werden die Überzeugungen des Psalmen-Ichs ausgedrückt und das Vertrauen in die Beziehung zu Gott betont. Eine jussivische Übersetzung lässt die Deutung zu, dass es sich um Flüche oder Racheaussagen des Psalmen-Ichs gegenüber den Feinden handelt. Von diesen Thesen wird Abstand genommen. Das Psalmen-Ich hält an der Beziehung zu Gott fest und ist von Gottes gerechtem Handeln überzeugt.

<sup>23</sup> Vgl. Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 551; Weber, Werkbuch Psalmen II (Anm. 22) 305.

<sup>24</sup> Vgl. Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 551.

<sup>25</sup> Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 564.

Ich die Unterlegenheit und betont die zeitliche Dauer der Unterdrückungserfahrung. Die Feinde besitzen die irdische Macht und üben sie gewalttätig aus, wie sie es in der Vergangenheit getan haben. Hier zeigt sich die Opposition zwischen dem Psalmen-Ich und den Feinden, die im weiteren Verlauf von Psalm 129 entfaltet wird. Daraufhin fordert das Psalmen-Ich ganz Israel als Kollektiv auf, die vorgegebene Sprache als Ausdruck für die eigene Machterfahrung zu nutzen. Die Unterlegenheit des Psalmen-Ichs ist mit den Erfahrungen Israels verbunden.<sup>26</sup>

Die Wiederholung in V. 2a wird Israel in den Mund gelegt und verstärkt die Position der Minderheit. Der gesamte Psalm lässt sich als individuelle Erfahrung des Psalmen-Ichs und gleichzeitig als kollektive Erfahrung von ganz Israel lesen. „Das Volk redet in der Sprache der Individualdichtung oder umgekehrt: Der Einzelne redet so, als ob das ganze Volk spräche“.<sup>27</sup> Phänomenologisch gesehen drückt sich in Sprache die Wahrnehmung des Leibes und somit des inneren Selbst aus, sodass immer mehr als eine Information ausgedrückt wird. Vers 1 und 2 bieten eine Sprache für existenzielle Erfahrungen von Unterdrückung und Bedrängnis an. Sprache ist leiblich mit Gefühlen und Empfindungen des Sprechenden verbunden. Die Situation des Psalmen-Ichs bzw. Israels ist mit Ohnmacht, Existenzangst und dauerhafter Ungewissheit verbunden. Diese Spannung der aussichtslosen Situation des Psalmen-Ichs bzw. Israels löst sich auf. Die Feinde können dem Psalmen-Ich nichts anhaben trotz der Bedrohung. Es bleibt offen, was genau mit „doch sie können mir nichts“ gemeint ist (V. 2b). Phänomenologisch kann dies als Aussage über das innere Selbst verstanden werden: Das Psalmen-Ich ermächtigt sich selbst, da es trotz erlebter Unterdrückung nicht in die Haltung der hoffnungslosen Machtlosigkeit verfällt und sich selbst aufgibt. Israel lässt nicht zu, dass die Feinde die vollkommene Macht über das Innerste erhalten. Das Psalmen-Ich weist eine innere Stärke auf und ist resilient gegen die Macht der Feinde. Hier könnte der Psalm enden, da bereits deutlich ist, dass die Feinde nicht die vollkommene Macht über das Psalmen-Ich bzw. Israel besitzen. Dennoch bleibt die Frage offen, wie sich das Innerste des Psalmen-Ichs der Macht der Feinde entzieht.

Im Kontrast dazu steht die körperliche Folter, die das Psalmen-Ich erlebt hat. Das Psalmen-Ich drückt die Erfahrungen des Unterdrückt-Werdens sehr drastisch im einzigen metaphorischen Körperbild der Gewalt im Psalm aus (V. 3):

---

<sup>26</sup> Vgl. Egbert Ballhorn, *Zum Telos des Psalters. Der Textzusammenhang des Vierten und Fünften Psalmenbuches (Ps 90–150)* (BBB 138), Berlin 2004, 235.

<sup>27</sup> Manfred Oeming, „Sie haben mich oft bedrängt von Jugend an“ – das Glaubensbekenntnis eines Gefolterten. Psalm 129, in: ders./Joachim Vette, *Das Buch der Psalmen. Psalm 90–151* (NSK.AT 13,3), Stuttgart 2016, 188–190: 189.

Auf meinem Rücken haben gepflügt die Pflüger,  
sie haben lang gemacht ihre Furchen.

Dabei wird ein Bild aus der landwirtschaftlich geprägten Alltagswelt verwendet.<sup>28</sup> Das Pflügen des Rückens wird als Bild der Folter und massiver körperlicher Gewalt verfremdet. Die Empfindungen und Gefühle des Psalmen-Ichs äußern sich leiblich: Das Psalmen-Ich schildert die eigene Leiberfahrung als Sprachbild der eigenen Kulturwelt. Das Psalmen-Ich ist der Folter ausgeliefert und hat nicht die Möglichkeit, sich zu befreien.<sup>29</sup> Es ist ohnmächtig, erniedrigt und voller Schmerz, doch es bringt diese Empfindungen zur Sprache. Mit der Verwendung bildhafter Sprache werden die Gewalterfahrungen nicht verdrängt, sondern durch den Sprechakt ausgedrückt. Phänomenologisch gesehen transportiert das Sprachbild existenzielle Empfindungen, die das innere Selbst des Psalmen-Ichs bewegen. Es ist von Bedeutung, dass der Psalm nicht nach den ersten Versen endet, denn das Psalmen-Ich offenbart durch die Versprachlichung der Machterfahrungen eine Innenperspektive. Es spricht von den erlebten körperlichen Verletzungen, wodurch es leiblich gesehen gleichzeitig die Verletzungen der Gefühle und Empfindungen implizit ausdrückt. Folgt man der Logik von Psalm 129, entsprechen die versprachlichten Empfindungen des Psalmen-Ichs auch den Erfahrungen Israels, die dadurch räumlich und zeitlich weitergegeben werden. Hier eröffnet der Psalm das Angebot an Israel, die Worte zur Selbstermächtigung zu nutzen, um den eigenen Erfahrungen eine Sprache zu geben. Hören Leser:innen V. 3, können sie die Bildsprache mit dem eigenen Leib nachvollziehen, wodurch sie die Situation des Psalmen-Ichs verstehen und mit der eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen. So wie Israel können ebenso die heutigen Leser:innen die Bildsprache nutzen, um Erfahrungen als ersten Schritt der Bewältigung zu versprachlichen.

#### *4.2 Die Feinde: Von gewaltsamer Machtausübung zu Machtverlust*

In V. 4–8 ändert sich die Perspektive von den Erfahrungen des Psalmen-Ichs hin zu der Situation der Feinde, die ihre Machtposition, ihre Lebensgrundlage und den Segenszuspruch verlieren. Einen Wendepunkt der Gewalterfahrungen sieht das Psalmen-Ich in Gottes Gerechtigkeit (V. 4):

JHWH ist gerecht, er hat abgehackt das Seil der Frevler.

---

<sup>28</sup> Vgl. Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 556.

<sup>29</sup> Zenger erläutert das Motiv des Rückens: Er spielt auf den Gestus an, bei dem der Sieger den Besiegten zu Boden wirft und seinen Fuß auf ihn setzt bzw. über den Rücken schreitet; vgl. Zenger, Psalm 129 (Anm. 21) 559.

Gott durchtrennt das Seil und stellt die Gerechtigkeit wieder her, indem das Pflügen der Feinde (die gewaltsame Unterdrückung der Fremdherrschaft) beendet wird.<sup>30</sup> In V. 4a wird deutlich, was sich in V. 2b bereits angedeutet hat: Israel erfährt durch Gottes Gerechtigkeit Rettung.<sup>31</sup>

Der Machtverlust der Feinde vollzieht sich nicht leiblich etwa durch Verwendung von Körperbildern, ganz im Gegensatz zur Schilderung der Gewalterfahrung des Psalmen-Ichs. In landwirtschaftlichen Vergleichen wird beschreiben, was mit den Feinden passieren wird, die sich gegen Gott wenden. Semantisch zeigt sich das mit Bildern des verdorrten Grases und der erfolglosen Ernte, also aus dem Bereich der Pflanzen. Das verdeutlicht den Verlust der Macht der Feinde: „Während die Zionshasser in V. 2–3 noch die grausamen Pflüger sind, werden sie nun mit dem nicht erntewürdigen Gras verglichen“.<sup>32</sup> Gott beendet die Existenz der Feinde, indem er ihnen die Lebensgrundlage nimmt. Die Feinde werden hier nicht über ihren Leib definiert, wodurch sie nicht als Subjekte erscheinen, sondern zeigen sich im Bild der Pflanzen als gestaltlos und nicht menschlich. Das eröffnet die Perspektive, die Feinde als generelle Bedrohung des Friedens zu lesen. Oeming und Zenger verstehen V. 5–8 als Verwünschungen und Flüche des Psalmen-Ichs gegenüber den Feinden.<sup>33</sup> Dabei sind die Flüche nach den Erfahrungen von Folter nur verständlich, dennoch handelt es sich nicht um persönliche Rache, sondern um Vergeltung im Gebet.<sup>34</sup> Die sprachlich-semantische Gestaltung des Psalms und die Perspektive der Leiblichkeit legen ein anderes Verständnis nah: Es geht nicht um das Verfluchen oder Verwünschen der Feinde als leibliche Subjekte, sondern um die Rettung aus der Unterdrückung durch Gott. Das Psalmen-Ich ist von Gottes Handeln gegen Unterdrückung, Machtmissbrauch, Folter und Gewalt, also gegen das Böse, tief überzeugt. Es geht um das Herstellen von Gottes Gerechtigkeit in der imaginierten Welt.<sup>35</sup> Wenn die Verse vor dem Hintergrund von V. 4, der Feststellung, dass Gott gerecht ist, gelesen werden, ergibt sich eine weitere Perspektive. Israel spricht aus

<sup>30</sup> Vgl. Weber, *Werkbuch Psalmen II* (Anm. 22) 306. Weber und auch Zenger bringen das Durchtrennen des Stricks durch Gott mit dem Strick in Verbindung, der den Pflug an das Joch bindet; siehe Zenger, *Psalm 129* (Anm. 21) 560.

<sup>31</sup> Vgl. Zenger, *Psalm 129* (Anm. 21) 554.

<sup>32</sup> Ballhorn, *Zum Telos des Psalters* (Anm. 26) 236.

<sup>33</sup> Vgl. Oeming, *Psalm 129* (Anm. 27) 190; Zenger, *Psalm 129* (Anm. 21) 551.

<sup>34</sup> Vgl. Oeming, *Psalm 129* (Anm. 27) 190. Das Psalmen-Ich bittet um gerechte Vergeltung durch Gott und nicht um unverhältnismäßige Rache. Vergeltung betont die Herstellung von Recht und zielt auf die Eindämmung von Rache ab. Siehe dazu: Georg Freuling, *Vergeltung* (AT), *WiBiLex*, [https://bibelwissenschaft.de/stichwort/34047/\(15.05.2025\)](https://bibelwissenschaft.de/stichwort/34047/(15.05.2025)).

<sup>35</sup> Oeming, *Psalm 129* (Anm. 27) 190 bringt die Flüche mit dem metaphorischen Gerichtsvorstellungen zusammen, doch wird durch die leibliche Perspektive der Analyse der Prozess der Selbstermächtigung durch das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit betont.

einer Gewissheit um die Neuordnung der Welt, wodurch Glaubensaussagen vermittelt werden. An diese können Leser:innen anknüpfen und so die kollektive Erinnerung an die Rettung durch Gott leiblich verstehen.

### **5. Alternative Machtkonzepte in Psalm 129: Macht als Gottes Gerechtigkeit**

Das Psalmen-Ich erfährt Rettung durch Gottes Handeln an den Feinden. In V. 2 und 4 hat das Psalmen-Ich aus der Gewissheit gesprochen, dass die Feinde es nicht bezwingen, da Gottes Gerechtigkeit das nicht vorsieht. Die Feinde haben die irdische Macht über das Psalmen-Ich, doch ist diese Macht nicht von Dauer. Durch Gottes Handeln an den Feinden zeigt sich, dass nur er Macht besitzt und damit das Psalmen-Ich bzw. Israel retten kann. Das Psalmen-Ich steht als Stimme des Textes im Mittelpunkt. Es ermächtigt sich selbst, indem es durch den Sprechakt aus der unterdrückten Position heraustritt und auf Gottes Gerechtigkeit verweist. Das verdeutlicht die Beziehung des Psalmen-Ichs zu Gott: So nennt es Gottes Namen und vertraut auf Gottes Beständigkeit. Das Psalmen-Ich findet hiermit eine Sprache für die Überzeugungen des inneren Selbst.

Gott besitzt Macht und übt sie ohne Gewalt an den Feinden aus. Durch das Zerhauen des Seils in V. 4 löst sich das Psalmen-Ich aus seiner Fixierung auf die unterdrückte Position. Das Psalmen-Ich könnte sich bewegen und etwa fliehen, doch es beobachtet das Geschehen. Dadurch ändert sich die Erzählperspektive von einer Innenperspektive (V. 3) in eine Außenperspektive. Vor dem Psalmen-Ich läuft eine Szenerie ab, in der die Feinde zuschanden werden und zurückweichen (V. 5). Im Gegensatz zum Pflügen der Feinde auf dem Rücken des Psalmen-Ichs wird nun kein Körperbild verwendet, das eine vergleichbare leibliche Intensität zum Ausdruck bringt. In der sprachlichen Gestaltung zeigt sich eine Distanz zu dem, was den Feinden geschieht. Gott handelt gerecht an ihnen und nimmt den Feinden ihre Macht, da sie diese missbraucht haben. V. 6 bedient sich einer Metaphorik aus der Pflanzenwelt, was die Distanz zum Geschehen weiter vergrößert und die Feinde als leiblose Instanz darstellt. Das Psalmen-Ich erlangt Macht über die Feinde, indem es auf Gottes Gerechtigkeit vertraut und sich zu ihm hinwendet. Dabei findet das Psalmen-Ich bzw. Israel eine Sprache für die tiefe Überzeugung, dass Gott gerecht handelt und aus Unterdrückung befreit und rettet. Im Gegensatz dazu wird in Bezug auf die Feinde sprachlich eine beobachtende Perspektive des Erntevorgangs eingenommen: „Der nicht füllte seine hohle Hand beim Ernten und kein Ährensammler seinen Gewandbausch“ (V. 7). Die Feinde sprechen nicht oder geben Auskunft über ihre Innenperspektive, wodurch ihnen auf sprachlicher Ebene keine Macht gegeben wird. Die hohle Hand der Feinde stellt zwar ein menschliches Körperbild dar, doch wird durch das Personalpronomen eine Außenperspektive eingenommen. Phänomenologisch gesehen

kommen die Feinde hier nicht als Subjekte vor. Sie bringen nicht ihr innerstes Selbst zum Ausdruck, sondern lediglich die Konsequenzen ihres Handelns werden beschreiben. Den Feinden wird die Ernte verwehrt, was zum Verlust der Nahrungsgrundlage führt. Die Leere der Hand drückt Vergeblichkeit und Machtlosigkeit aus. Leser:innen verbleiben durch das Personalpronomen in der Außenperspektive, sodass sie die Situation distanziert betrachten und im Gegensatz zu den Gewalterfahrungen des Psalmen-Ichs keinen Einblick in das Innere, die Empfindungen und Gefühle, erhalten. Neben dem Verlust der Lebensgrundlage in Form von Nahrung verlieren die Feinde auch den Segen und fallen aus der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen heraus. In V. 8 wird zwei Mal Segen zugesprochen:

Und nicht sagen die ihren Weg Gehenden:  
 Der Segen JHWHs zu euch.  
 Wir segnen euch im Namen JHWHs.

Die Konsequenzen des Machtverlustes der Feinde führen zu ihrem dauerhaften Ende. An dieser Stelle ist nicht eindeutig, wer der Sprecher des verweherten Segenzuspruchs ist (V. 8a.b). Eine Möglichkeit ist, dass Israel bzw. das Psalmen-Ich den Segensspruch zu den Feinden verweigert. Das Wirklichkeitsverständnis Israels sieht keinen Segen für die Feinde vor und somit keine Beziehung zwischen den Feinden und Gott. Der Segen wird weder vom Zion noch einer priesterlichen Gruppe ausgesprochen und an keinen Ort und keine Personengruppe gebunden.<sup>36</sup>

Das letzte Wort des Psalms ist ein Segen, wobei offen ist, wer spricht, da lediglich ein ‚wir‘ zu einem ‚euch‘ spricht. Die Kommunikationsebenen sind nicht eindeutig, was dazu führt, dass das ‚wir‘ auf der einen Seite eine Redestimme sein kann oder Israel als Kollektiv, das eine neue Sprache lernt. Es ist auch möglich, dass die Stimme bzw. Israel zu den Leser:innen spricht und ihnen den Segen Gottes zugesagt. Die Erfahrungen und das Wirklichkeitsverständnis Israels werden an die Leser:innen weitergegeben. Wenn Menschen irdische Macht missbrauchen und gewaltsam an anderen handeln, beenden sie die Beziehung zu Gott, der ihnen als Konsequenz die Lebensgrundlage entzieht. Dem entgegen steht der Segenzuspruch als Bekräftigung der Beziehung zu Gott. Der Psalm lädt die Leser:innen ein, ebenfalls Segen weiterzugeben. Im Akt der Lektüre ist die Stimme des ‚Wir‘ identisch mit der Stimme der Lesenden, die Segen an andere zusprechen. Hieran zeigt sich, dass der Psalm gesellschaftsbestimmend ist.

---

<sup>36</sup> Vgl. Ballhorn, Zum Telos des Psalters (Anm. 26) 236.

Psalm 129 zeigt, dass Machtmissbrauch der Feinde mit einem Ende von deren Beziehung zu Gott einhergeht. Gott handelt gewaltlos gegen die Feinde und stellt so Gerechtigkeit her. Das Psalmen-Ich versprachlicht die Gewalterfahrungen in leiblichen Bildern und setzt auf Gottes Gerechtigkeit, die am Ende von Psalm 129 hergestellt ist.

## 6. Ertrag: Leiblichkeit als Lektüreperspektive

Phänomenologisch gesprochen kommen im Modus der Sprache die inneren Empfindungen des Leibes und damit das Weltverständnis des Menschen zum Ausdruck. Durch das Medium der Sprache werden im Psalm 129 Machtstrukturen benannt, aufgedeckt und transformiert. Nach dem Sprechakt des Psalmen-Ichs in V. 1 und der Aufforderung an Israel, ebenfalls zu sprechen, ist die Situation der Ohnmacht aufgelöst. Die Feinde unterdrücken das Psalmen-Ich, haben aber keine Macht über das Innerste des Psalmen-Ichs bzw. Israels. Doch damit endet Psalm 129 nicht, vielmehr werden die Machtstrukturen schrittweise aufgebrochen, sodass schließlich die Feinde ihre Macht durch Gottes Handeln gänzlich verlieren. Das Psalmen-Ich ermächtigt sich selbst, indem es die Situation der Machterfahrung aus einer Innenperspektive im Sprachbild des Pflügens auf dem Rücken schildert. Das Sprachbild beinhaltet mehr als einen Verweis auf ein Körperteil, im Sinne einer Wiedergabe des äußerlich Sichtbaren. Das Körperbild des gepflügten Rückens drückt existenzielle Gewalt- und Foltererfahrungen aus, womit Gefühle und Empfindungen transportiert werden. Das Psalmen-Ich drückt die Erlebnisse leiblich aus, sodass die Leser:innen diese nachvollziehen und verstehen können. Die Leser:innen können das Sprachbild mit den eigenen Erfahrungen anreichern, da die Sprache der Leiberfahrung des Psalmen-Ichs metaphorisch und somit mehrdeutig ist. Psalm 129 spricht von individuellen Leiberfahrungen, die auf die kollektive Größe Israels ausgeweitet werden. Im gesamten Verlauf wechselt die Perspektivität von individueller zu kollektiver Erfahrung. Dadurch kann der Psalm als Selbstermächtigung Israels verstanden werden.

Die Struktur des Psalms zeigt, dass die Versprachlichung der Machterfahrungen nötig ist, um sich selbst auszudrücken und dadurch eigene Macht und Souveränität zu erlangen. Das sprachliche Programm von Psalm 129 reicht von dem leiblichen Ausdruck der Erlebnisse (V. 1–3) über Analyse und Reflexion (V. 4–7) hin zur Bewältigung (V. 8). Das Psalmen-Ich drückt die individuellen Machterfahrungen im Spiegel von Kollektiverfahrungen aus, reflektiert den Machtverlust der Feinde durch das Handeln Gottes und gibt diese Erfahrungen durch den Segenszuspruch weiter. Folglich handelt Gott an den Feinden und nicht das Psalmen-Ich, welches eine beobachtende Distanz zum Geschehen einnimmt. Gottes Rettung gibt dem Psalmen-Ich bzw. Israel den Raum, die

Machterfahrungen zu bewältigen und dies in Form des Segens weiterzugeben. Die Versprachlichung der Machterfahrungen in Psalm 129 stärkt somit die Widerstandskraft und individuelle Reflexion. Die Überzeugung, dass Gott handelt, und die Erfahrung der Rettung kann zur Resilienz des Psalmen-Ichs und nicht zuletzt zur Resilienz der Leser:innen führen.

Leiblichkeit eröffnet durch die Bildsprache einen Zugang für Leser:innen, da sie die Erfahrungen des Psalmen-Ichs bzw. Israels im eigenen Leib gespiegelt finden, nachvollziehen können und dadurch die Machtlosigkeit der Unterdrückung verstehen. Darüber hinaus fungiert die Selbstermächtigung des Psalmen-Ichs durch Sprache als Vorbild für Lesende. Laut Merleau-Ponty gilt der Leib als Medium zum Verständnis der Welt und Sprache als Ausdrucksform des Leibes. Leser:innen verstehen die Sprache von Psalm 129 mit dem eigenen Leib, was Emotionen auslöst. Andersherum kann Psalm 129 als „Sprachbeispiel“ dienen, um Machterfahrungen auszudrücken. Die Sprache von Psalm 129 kann von Leser:innen genutzt werden, um eigenen Gewalterfahrungen Ausdruck zu geben und neue Hoffnungsperspektiven zu finden, da die Innenperspektive, Reflexion und Bewältigung des Psalmen-Ichs leiblich erfahren wird. Die abstrakte Idee der Gerechtigkeit Gottes wird in leibliche Bildsprache übersetzt, um diese zu konkretisieren und für Lesende nachvollziehbar zu machen.

Anhand von Psalm 129 wurde beispielhaft gezeigt, wie Leiblichkeit und das damit verbundene Verständnis von Sprache dafür sorgen, dass existenzielle Erfahrungen von Gerechtigkeit und Rettung für Leser:innen nachvollziehbar werden. Durch die leibliche Lektüreperspektive wurden neue Aspekte von Sprache aufgedeckt, die für die Kommunikation zwischen Psalm und Leser:innen fruchtbar sind. Dabei kann Leiblichkeit dazu dienen, abstrakte theologische Themen wie Gerechtigkeit für Leser:innen erfahrbar zu machen und ein Verständnis dieser Themen anzuregen. Ein leibliches Verstehen theologischer Themen findet nicht ausschließlich auf kognitiver Ebene statt, sondern auch auf emotionaler, affektiver oder sensorischer Ebene. Das Gefühlserleben spiegelt sich in Körpererfahrungen, was ein rein kognitives Erschließen theologischer Themen übersteigt. Beispielhaft wurde eine leibliche Lektüreperspektive anhand von Psalm 129 erprobt. Sicherlich ist diese Lektüreperspektive ebenfalls bei der Analyse anderer Psalmen und dem Erschließen der Bedeutung weiterer theologischer Themen gewinnbringend.